



THEMA 2: Interkultureller Dialog

Materialsammlung

Tf 203 Ehrenmord

Der folgende Artikel erschien am 23.02.2005 in der "Badischen Zeitung", einer deutschen Regionalzeitung (Autor: DIETER STÄCKER)

Tf 203/1 Drei Schüsse im Namen der Ehre

Die junge Kurdin Hatun Sürücü wurde an einer Bushaltestelle in Berlin-Tempelhof erschossen, weil ihren Brüdern ihr westlicher Lebensstil missfiel.

"Auf der Erde liegen gelbe und rote Rosen, an der Wand hängt ein Brief. „Du hattest noch viel vor, du wirst uns sehr fehlen“, schreibt eine junge Frau auf Deutsch und Türkisch an ihre Freundin. Auf einem zweiten, zwischen den Blumen versteckten Zettel ist zu lesen: „Wir hoffen, du bist jetzt in einer besseren Welt“. Die Trauer gilt Hatun Sürücü. Am 7. Februar war die 23-jährige Kurdin an einer Bushaltestelle im Berliner Stadtteil Tempelhof durch drei Schüsse in den Kopf getötet worden. Drei ihrer Brüder sitzen inzwischen in Untersuchungshaft. Gegen sie besteht der Verdacht, dass sie ihre Schwester ermordet haben, um die angeblich verletzte Familienehre zu retten.

Der Fall hätte kaum weiteres Aufsehen erregt. In den vergangenen acht Jahren sind allein in Berlin 45 Frauen im Namen der Ehre erwürgt, erstochen, ertränkt, erschossen worden - wie Hatun Sürücü, die sterben musste, weil sie ihren Mann und ihre Familie verlassen hatte, weil sie endlich nach ihren eigenen Regeln leben wollte und weil sie es konsequent ablehnte, im Alltag ein Kopftuch zu tragen. Die Stadt war kurz schockiert, ging aber bald zur Tagesordnung über - die ganz normale Reaktion auf ganz normale Kriminalfälle eben. Doch diesmal entwickelte sich der Fall anders, nachdem mehrere Schüler an der Neuköllner Thomas-Morus-Hauptschule den Mord gutgeheißen hatten. Zitate wie „Die ist doch selbst schuld“ und „Die Hure lief rum wie eine Deutsche“ machten die Runde.

Schulleiter Volker Steffens ergriff die Initiative und drohte in einem offenen Brief an Schüler, Eltern und Lehrer Konsequenzen an: „Wir dulden keine Hetze gegen die Freiheit. Diejenigen, die gekommen sind, müssen den Willen zeigen, sich integrieren zu lassen.“ Die Schulverwaltung und der zuständige Senator Klaus Böger (SPD) wollen das heikle Thema nicht länger mehr unter der Decke halten, sondern mit Schülern und Eltern offen über das Zusammenleben verschiedener Nationalitäten, Religionsgruppen und Kulturen diskutieren.

Schüler feiern die Tat als gerecht: „Die ist doch selbst schuld“

„Derartige Bemerkungen von Schülern sind nicht neu“, berichtet die Leiterin einer von vielen türkischstämmigen Schülern besuchten Grundschule in Kreuzberg. Ein Kollege ergänzt: „Gerade bei Jungen ist der Anteil jener, die finden, dass Frauen wie Hatun Sürücü zumindest bestraft werden müssen, erschreckend hoch.“

Hatun Sürücü ist wie Zehntausende Türken und Kurden im Berliner Stadtteil Kreuzberg aufgewachsen - zusammen mit fünf Brüdern und drei Schwestern. Als sie 16 Jahre alt war, wurde sie von ihrer streng konservativen Familie in die Heimat zurückgeschickt und dort mit einem Cousin verheiratet. Die junge Frau war mit der arrangierten Ehe offenbar einverstanden. „Ich habe meinen Man geliebt, sonst wäre ich nicht in die Türkei zurückgegangen“, sagte sie vor einigen Jahren in einem Gespräch mit dem Berliner Tagesspiegel. Auch die Geburt ihres Sohnes begrüßte die junge Frau: „Es war ein gewolltes Kind.“

Erst als es ernsthafte Probleme mit dem Ehemann und seiner streng religiösen Familie gab, ließ sich Hatun Sürücü scheiden und reiste mit ihrem deutschen Pass zurück nach Berlin. Dort zog sie zunächst in ein Heim des Evangelischen Jugend- und Fürsorgewerks, machte einen Schulabschluss und begann mit einer Ausbildung zur Elektroinstallateurin, die sie vor einigen Wochen mit dem praktischen Teil erfolgreich beendete. Seit einigen Jahren lebte die junge Kurdin allein mit ihrem heute fünf Jahre alten Sohn.

„Sie war ein freundliches und lebenslustiges Mädchen, das gern ausging und viele Freunde hatte“, sagt eine ihrer Nachbarinnen. „Sie sprach ein perfektes Deutsch“, fügt eine andere anerkennend hinzu. Doch der Lebenswandel der jungen Frau galt ihrer konservativen muslimischen Familie als todeswürdiges Verbrechen - die Berliner Polizei geht jedenfalls von einem im Familienrat beschlossenen Ehrenmord aus, der von drei Brüdern der Ermordeten (im Alter von 18, 24 und 25 Jahren) geplant und ausgeführt wurde. Danach lockte einer der Brüder seine Schwester per Telefon in die Nähe der Bushaltestelle, ein anderer gab auf seine Schwester aus nächster Nähe mehrere gezielte Schüsse ab. Die junge Frau wurde am Kopf und Oberkörper getroffen und starb noch am Tatort.

Die Polizei verdächtigte zunächst den früheren Ehemann des Opfers als Täter, konzentrierte sich jedoch rasch auf die drei Brüder, gegen die inzwischen Haftbefehl erlassen wurde. Obwohl alle drei die Tatvorwürfe bestreiten, ist sich die Polizei ihrer Sache ziemlich sicher - schließlich soll der von der Familie ausgesuchte Schütze, der 18 Jahre alte Bruder, mit einer Zeugin über die Tat und ihre Hintergründe gesprochen haben.

Auch die 150 Teilnehmer der Mahnwache, die sich am Dienstag bei eiskaltem Wind in der Nähe des Tatorts trafen, wollen das Thema nicht einfach zu den Akten legen. „Dieser Tod darf nicht verschwiegen werden“, forderte Marie-Luise Beck, Ausländerbeauftragte der Bundesregierung. Berlins frühere Ausländerbeauftragte Barbara John nahm sich ebenfalls des Themas an und plädierte dafür, Ehrenmorde künftig nicht mehr als Totschlag aus kulturellen Gründen, sondern als Mord zu ahnden. „Kulturelle Rabatte“, so Frau John, „dürfen nicht mehr gegeben werden.“

Tf 203/2 Drei Brüder wegen Mordes an der Schwester angeklagt

Der Tod der Türkin entfachte eine Debatte über die Integration der Ausländer in Deutschland / Neue Gesetzesinitiative

aus: "Badische Zeitung" vom 9.07.2005 (Autorin: KATJA BAUER)

"BERLIN. Der so genannte Ehrenmord an der Berliner Türkin Hatun Sürücü hat bundesweit die Integrationsdebatte neu entfacht. Gestern hat die Staatsanwaltschaft Anklage gegen die drei Brüder des Opfers erhoben.....

Wie Hatun Sürücü waren auch ihre Brüder in Deutschland aufgewachsen. Laut Anklage schämten sich die Brüder für die Schwester und befürchteten, diese werde ihren Sohn nicht dem Islam gemäß erziehen.

Die Tat entfachte die Diskussion um eine gescheiterte Integrationspolitik in Deutschland neu. Besondere Empörung riefen Vorgänge an einer Neuköllner Schule hervor, wo Schüler den Mord rechtfertigten. Sie erklärten, die Frau habe den Tod verdient, weil sie wie eine Deutsche lebte. Danach wurde über die Einführung eines Pflichtfaches Wertekunde an Berliner Schulen diskutiert - ein solcher Unterricht existiert bisher nicht, seine Einführung ist aber inzwischen beschlossen. Der Fall war auch Anlass für eine Gesetzesinitiative Berlins im Bundesrat, die Zwangsverheiratung zu einem eigenen Straftatbestand im Strafgesetzbuch zu machen. Der Fall Sürücü war vermutlich der sechste so genannte Ehrenmord seit Oktober 2004 in Berlin."